

Dietmar Zoedler: Schinesisches Glas – schlesische Gläser. Geschichte und Geschichten. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn. Würzburg 1996. 298 S., 37 farb., 81 s/w Abb., 4 Ktn., DM 68,—.

Das Überblickswerk über die Glaskunst in Schlesien vom frühen Mittelalter bis in die Mitte des 20. Jhs. folgt der klassischen Trias von Institution, Person und Objekt. So wechseln im darstellenden ersten Teil – in chronologischer Vorgehensweise kenntnis- und detailreich beschrieben – Glashüttengeschichte, biographische Skizzen zu Hüttenbesitzern, Glasmachern, Glaskünstlern bzw. Glasveredlern und die kunsthistorische Analyse von Pokalen und Gläsern einander ab. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung des Kunstglases vom späten 17. bis ins späte 19. Jh., also dem Zeitraum, als die Glaskunst im Dreieck von Hirschberger Tal, Glatzer Becken und Breslau durch die hochwertige Schliff- und Schnittbearbeitung ihren Höhepunkt verzeichnete. Die zentrale These lautet, daß im Zusammenhang mit der Etablierung der preußischen Herrschaft in Schlesien und der damit verbundenen Abschottung von der böhmischen Glasproduktion sowie durch die vergleichsweise mindere Qualität des schlesischen Rohglases gerade in der Rokoko- und Empirezeit künstlerische Höchstleistungen entstanden seien. Dieser durchaus beachtlichen Anzahl von Spitzenprodukten hätte jedoch keine entsprechend große Produktion anderer hochwertiger Gläser gegenübergestanden, um hinsichtlich Quantität, Verbreitung und Bekanntheit insgesamt mit dem böhmischen Glas konkurrieren zu können.

Völlig zu Recht wird die kleinräumliche Konzentration der Glasgewerbe in der Hirschberger Gegend und in der Grafschaft Glatz betont. Dies macht jedoch offensichtlich, was schon der schillernde Titel andeutet: Schlesien, gleichgültig in welchen Grenzen gedacht, kann nicht als eine geschlossene Glaslandschaft interpretiert werden. „Schlesische Gläser“, so wie sie von Zeitgenossen und von der Kunstgeschichte klassifiziert werden, kamen aus den an Böhmen angrenzenden Waldgebieten Niederschlesiens. Zum schlesischen Glas gehörte jedoch noch weit mehr. Angesichts der durchaus legitimen Konzentration auf das Kunstglas werden von Zoedler die wirtschaftlich bedeutende schlesische Flach- und Tafelglasindustrie bzw. das Industrieglas des 20. Jhs. nur gelegentlich gestreift – so bei Hinweisen auf die Glaswerke von Weißwasser. Schwächen zeigt die Darstellung der modernen Glaskunst allgemein seit dem Jugendstil, die jedoch erstmals diese Epochen der schlesischen Glaskunst zusammenfassend behandelt. Nur am Rande erwähnt werden z. B. die künstlerisch hochwertigen, funktional gestalteten Gebrauchsgläser der Moderne. Der Anspruch, die Geschichte des schlesischen Glases bis 1945 zu schreiben, wird für die letzten Jahrzehnte daher nicht überzeugend eingelöst. Wohl um dem regionalen Anspruch gerecht zu werden, das Glas Schlesiens umfassend zu beschreiben, folgt der chronologischen Darstellung ein kompendiumartiger zweiter Teil, in dem – nach Teilregionen (einschließlich der Oberlausitz und Oberschlesiens) geordnet – bedeutendere Hütten und Veredlungsbetriebe vorgestellt werden. Bedauerlicherweise bleiben auch in diesem Teil wirtschaftliche Aspekte und vor allem die sozialen Seiten der Glasherstellung und -veredlung fast völlig ausgeblendet.

Besonders hervorzuheben ist der wissenschaftliche Apparat, der den Band zusätzlich zu einem nützlichen Handbuch macht. Neben den ausführlichen Bildunterschriften zu den sachkundig ausgewählten Abbildungen gehören dazu das Literaturverzeichnis, das auch neuere polnische und tschechische Werke – leider ohne diakritische Zeichen und ohne Übersetzung – anführt, die Ortsnamenkonkordanz sowie das kumulierte Personen-, Orts- und Sachregister. Hinzu kommen ein Dokumentenanhang, ein chronologisches Verzeichnis der Hüttengründungen sowie genealogische Tafeln. Das Werk von Z. gibt insgesamt erstmals einen soliden, wenn auch eher traditionellen Überblick zur schlesischen Glaskunst und wird nicht zuletzt aufgrund seines Apparats ein unverzicht-

bares Handbuch für die Glasforschung wie auch allgemein für die schlesische Regionalgeschichte werden.

München

Robert Luft

Österreich-Polen. 1000 Jahre Beziehungen. Hrsg. von Józef Buszko und Walter Leitsch. (Studia Austro-Polonica, 5; Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, 1195, Prace Historyczne, 121.) Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego. Kraków 1996. 582 S.

Die 31 Beiträge dieses polnisch-österreichischen Gemeinschaftswerkes folgen keinem thematischen Gesichtspunkt, zielen auch nicht auf Systematik oder Vollständigkeit der historischen Beziehungen zwischen Österreich und Polen. Den Herausgebern war es wichtig, daß „die Mitarbeiter an diesem Band eben über die Themen schrieben, über die sie wirklich etwas Neues und Interessantes mitzuteilen haben“ (S. 6).

In einem ersten Themenkomplex behandeln sechs Autoren diplomatische und dynastische Beziehungen vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit, von der „Beteiligung polnischer Fürsten am Kampf um das Erbe der Babenberger“ (Jerzy Wyrozumski) bis zu „Paweł Piasecki und König Sigismund III.“ – der habgierige Bischof Piasecki hatte, so Walter Leitsch, „einen ganz miesen Charakter, er war ein rachsüchtiger Schmeichler“. Die Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krems vom 16. bis zum 18. Jh. verfolgt Janina Bienarówna. Seit der ersten Teilung Polens steht Galizien im Mittelpunkt des gemeinsamen Forschungsinteresses: Justizreformen unter Maria Theresia und Josef II., die polnische Beurteilung der Habsburger 1772–1795, die Hauptstadt Lemberg, der „Erdölbergbau“ oder die Polen, die Kaiser Maximilian in Mexiko begleitet haben, sind ebenso Themen wie die Rolle polnischer Politiker in der habsburgischen Monarchie. Daß Habsburger in der Zweiten Polnischen Republik gelebt und im Zweiten Weltkrieg die polnische Sache unterstützt haben, ist vielfach vergessen, ebenso, daß zur selben Zeit Wien für Galizien ein Anziehungspunkt geblieben ist. Das Problem der polnischen Displaced Persons in Österreich nach 1945 und „Polen und Österreich im neuen Europa“ schlagen die Brücken in unsere Zeit. Kunst und Kulturgeschichte ergänzen die Perspektiven: Architektur in Lemberg und Krakau, das Volksschulwesen in Lemberg 1772–1848, das Theaterleben der galizischen Provinz im 18. und 19. Jh., Krakau als „kleines Wien an der Weichsel“, Kultur- und Literaturbeziehungen. In der Summe zeigt der Band die aktiven beziehungsgeschichtlichen Arbeitsfelder sowie die gegenwärtigen Forschungsinteressen und die Leistungsfähigkeit der österreichischen und der polnischen Fachwissenschaft in diesem Bereich.

Herne

Wolfgang Kessler

Wydział Teologiczny w Krakowie 1397. Księga Jubileuszowa. [Die theologische Fakultät in Krakau 1397. Festschrift.] Hrsg. von Stanisław Piech (Papieska Akademia Teologiczna w Krakowie.) Wydawnictwo Naukowe Papieskiej Akademii Teologicznej w Krakowie. Kraków 1997. 291 S., 133 Abb.

Von Anfang an war die theologische Fakultät in Krakau auch ein Politikum; ihre Geschichte ist zugleich ein Teil der Geschichte des Verhältnisses zwischen dem polnischen Staat und dem Christentum. Wie wenig diese Beziehung seit dem Mittelalter von ihrer Spannung verloren hat, zeigt das vorliegende Sammelwerk. Dabei wird man den Charakter eines Jubiläumsbuches berücksichtigen müssen, das auch Anliegen der Selbstvergewisserung zu erfüllen hat und damit eher mit soziologischen Kriterien zu betrachten wäre. Hier soll jedoch lediglich der wissenschaftlich-historische Ertrag umrissen werden.

In souveräner Manier stellt Mieczysław Markowski die mittelalterliche Phase dar (S. 15–60), wobei das erste Kapitel mit der Zeitspanne „von der Missionskatechese zur